

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **116 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 12. Februar 1948

116. Jahrgang • Nr. 7

Jugendseelsorge

In zwei bedeutsamen Audienzen und Ansprachen hat Papst Pius XII. zu aktuellen Problemen der Jugendseelsorge Stellung bezogen. In einer ersten Audienz empfing Pius XII. die katholischen Jungmänner der Diözese Rom, die zu mehreren Tausenden sich in der Segensaula des Vatikans eingefunden hatten, am 8. Dezember 1947. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit des Jugendseelsorgers empfängt hier wertvolle Richtlinien. Vergängliches und Bleibendes wird hier scharf geschieden und neben dem billigen Masseneffekt auf individuelle Leistung gedrungen. Das gilt nicht nur der Jugend selber, sondern auch der Jugendseelsorge.

Eine zweite Audienz vom 4. Januar 1948 galt dem Movimento Avanguardia Cattolica Italiana. Diese päpstlichen Ausführungen bilden eine sehr schöne Ergänzung zu den erstgenannten. Der Papst, welcher sich seiner Diözesanjugend gegenüber («Papstjugend-Jugendpapst») als Papst der Jugend bezeichnet hatte, ging bei der zweiten Audienz vom Wesen der katholischen Jugend aus. Beide Ansprachen zeigen das feine Verständnis des Hl. Vaters für die Psyche der Jugend, in Inhalt und Formulierung.

Die Ansprachen sind im «Osservatore Romano» (Nr. 285) von Dienstag/Mittwoch, den 8./9. Dezember 1947 und (Nr. 4) von Montag/Dienstag, den 5./6. Januar 1948 erschienen und werden nachstehend in Originalübersetzung dargeboten.

A. Sch.

I.

Groß ist Unsere Freude, euch zu empfangen, geliebte Söhne, katholische Jugend des Ewigen Rom, Jugend Unserer Diözese. Ihr wollt die Jugend des Papstes sein; wohlan, Wir wollen der Papst der Jugend sein! Jung und alt messen sich nicht nach der Zahl der Jahre (vgl. Weish. 4, 8). Jung ist und jung bleibt, wer glaubt und vertraut, wer wagt und handelt.

Die Zukunft gehört der Jugend, aber nur der Jugend, die sie zu gewinnen und zu beherrschen gelernt haben wird. Um so mehr muß sie euch gehören, die ihr ein Vorhuttrupp der katholischen Jugend Italiens sein wollt, die ihr in der ersten Reihe marschieren wollt, wenn es darum geht, eurer lieben Heimat Gott zu erhalten.

Eurer Sendung bewußt, erwartet ihr von Uns das Lösungswort. Hier ist es: die gegenwärtige Stunde prägt es euch in peremptorischer Form, wie eine dreifache Mahnung:

klare Grundsätze, persönlicher Mut, unlösliche Einheit zwischen Religion und Leben.

1. Klare Grundsätze: Wir sehen aus euren Augen leuchten, Wir hören aus euren Stimmen den Enthusiasmus widerhallen, von dem eure Herzen überfließen: für Christus, für die Kirche, für das Papsttum. Aber die Begeisterung des Gefühles allein ist unbeständig, wenn es sich an den ruhmvollen Erinnerungen des christlichen Rom berauscht. Oberflächlich und eintäglich ist der Eifer, der aus bloßer Gewohnheit hervorgeht. Wenn man nicht will, daß diese schöne Begeisterung eines Tages zusammenfällt wie ein Spielball in den Händen eines Kindes, dann muß sie hervorgehen aus einer klaren und starken Überzeugung. Es ist nötig, daß ihr eine überlegte und tiefe Kenntnis vom Gegenstande eures Glaubens habt. Es ist nötig, daß dieser Gegenstand euch aufleuchte in der Klarheit seiner Wahrheit, seiner Reinheit, seiner Kraft, in der Fülle seiner Anforderungen. Es ist nötig, daß ihr wißt, warum die katholische Lehre das Recht auf ihrer Seite hat.

So wird man dann in eurer Mitte jene unbeständigen Jünglinge nicht mehr antreffen, die nach bravem Verleben der Jugendjahre alsbald zu zweifeln, zu schwanken, ja vielleicht sogar sich von der Kirche zu trennen beginnen, allein deshalb, weil ihr Denken von Unklarheiten und von Unwissenheit in den Dingen des Glaubens beschwert ist, weil ihre ärmliche Ausrüstung in religiösen Belangen in unbestimmten, unvollständigen, ungenauen Begriffen besteht, die mit dem Alter dahinschmelzen wie Schnee an der Sonne. Ihr müßt deswegen fähig sein, Rechenschaft zu geben von euren Überzeugungen; ihr müßt starke Jünglinge sein, wie fest verwurzelte Eichen, nicht Schilfrohren gleich, die vom Winde hin und her getrieben werden (vgl. Matth. 11, 7), schwache Geister, die jede Schwierigkeit verwirrt und aus der Fassung bringt.

Die katholische Wissenschaft hat in jeder Hinsicht die auf die Religion, die Erlösung, die Kirche bezüglichen Fragen tief erforscht. An euch ist es, euch ihre Schlußfolgerungen, ihre Lösungen, ihre Antworten anzueignen, auf daß euer Glaube in euch lebendig und fruchtbar sei. Das ist eure erste Aufgabe.

2. Persönlicher Mut: Wundert euch nicht, geliebte Söhne, daß Wir, wenn Wir von Mut sprechen, gerade das Wort «persönlich» unterstreichen wollen. Einen soliden, kompakten Block zu bilden, wie der eure ist, beseelt nicht

von gewalttätigen Absichten, sondern von pflichtiger, loyaler Verteidigung der höchsten und heiligsten Ideale, ist zweifellos eine vorzügliche Sache: die einen stützen gegenseitig, brüderlich die andern, und solcherweise wird das Wagnis leichter. Aber dieser Mut muß sich auch zeigen, wenn ihr an irgendeinem Orte, in einem bestimmten Augenblicke, durch besondere Verumständungen in Minderheit kommen solltet, wenige sein würdet, vielleicht auch allein, zahlreicheren und verwegenen Gegnern gegenübergestellt. Seid ihr bereit, bis zum Letzten zu widerstehen, gegen alle, in der Verteidigung des Gesetzes Gottes, des Glaubens und der Kirche, ja Wir müssen heutzutage hinzufügen, im Schutze der Ordnung, des Fortschrittes und des sozialen Friedens, jedesmal, wenn das Gemeinwohl eure Mitarbeit erheischen würde?

Schauet auf den Erstlingsmartyrer St. Stephanus: Einer gegen alle bis zum Ende! Er übertrifft seine grausamen Widersacher auch an Intelligenz und an Weisheit, welche seinen Überlegungen und Beweisen nichts zu antworten wußten (vgl. Apg. 6, 10). Solche Männer hat die Kirche und die Gesellschaft nötig. Das ist Unser zweites Lösungswort. Vernehmt das dritte.

3. Unlösliche Einheit zwischen Religion und Leben: Nicht selten hat man die Kirche der ersten Jahrhunderte die «Kirche der Katakomben» genannt und geschildert, gleichsam, als hätten die damaligen Christen für gewöhnlich dort verborgen gelebt. Nichts ist ungenauer. Diese unterirdischen Totenstädte waren hauptsächlich für die Bestattung der verstorbenen Gläubigen bestimmt, und sie dienten auch als Zufluchtsorte nur vielleicht ab und zu, in Zeiten heftiger Verfolgungen. Das Leben der Christen entfaltet sich in jenen vom Blute gezeichneten Jahrhunderten inmitten der Wege und der Häuser, im Freien. Sie lebten nicht «abgesondert von der Welt. Sie besuchten wie die andern das Forum, die Bäder, die Werkstätten, die Läden, die Märkte, die öffentlichen Plätze. Sie übten die Berufe von Matrosen, Soldaten, Bauern, Kaufleuten aus» (Tertullian, Apolog. c. 42). Aus dieser mutigen Kirche, die immer bereit war, in die Bresche zu treten, eine Gesellschaft von Drückebergern machen zu wollen, die aus Scham oder Kleinmut in Verstecken lebten, das wäre eine Beleidigung ihrer Tugend. Sie waren sich ihrer Pflicht voll bewußt, die Welt für Christus zu erobern, das private und öffentliche Leben nach der Lehre und dem Gesetze des göttlichen Erlösers umzugestalten. Daraus sollte eine neue Zivilisation erwachsen, ein anderes Rom erstehen auf den Gräbern der zwei Apostelfürsten. Und sie erreichten das Ziel. Rom und das römische Reich wurden christlich!

Die Sendung der Kirche und eines jeden ihrer Gläubigen ist immer dieselbe geblieben: das ganze Leben auf Christus zurückzuführen, das eigene, das private, das öffentliche. Keine Ruhe zu geben, bis seine Lehre und sein Gesetz es nicht vollständig erneuert und gestaltet haben. Er ist unser Herr, unser König, unser Friede (Eph. 2, 14). Ja, je heftiger heute die Anstrengungen des Unglaubens und der Irreligiösität sind, Christus und seine Kirche aus dem Wege der Menschheit zu entfernen, um so mehr müssen sich die Reihen der christlichen Miliz, und besonders der Jugend, schließen und für die souveränen Rechte Christi kämpfen und für die Freiheit der Kirche, von denen nicht allein das ewige Heil der Seelen abhängt, sondern auch die Würde und das Glück der Menschen auf Erden, die bürgerliche Ordnung, die Gerechtigkeit und der Friede. Hier ist jede Vivisektion tödlich. Man tötet nicht den Christen, ohne mit dem gleichen Schläge auch den Bürger und den an-

ständigen Menschen umzubringen. Wenn das Leben aufhört, christlich zu sein, dann ist es in Gefahr, in Unkultur und Barbarei zu versinken.

Geliebte Söhne! Wir feiern heute den Triumph der Unbefleckten, die mit ihrem jungfräulichen Fuße der Schlange das Haupt zertreten hat und von welcher die Kirche den Lobpreis singt: «Cunctas haereses sola interemisti in universo mundo (Commune Fest. BMV ad Matut. Ant. 7): Du allein hast alle Häresien, alle Irrtümer, alle falschen Systeme vernichtet, welche versprechen, das Menschengeschlecht zur Vollkommenheit zu führen, auf den Gipfel des Glückes; statt dessen stürzen sie es aber in den Abgrund des Verderbens und des Unterganges. Dem Schutze dieser reinen und starken Jungfrau, Mutter Gottes und unsere Mutter, vertrauen Wir euch an, katholische Jünglinge von Rom, und mit euch die katholische Jugend eures Landes und aller Völker. Scharret euch um ihr Szepter! Kämpfet unter ihrem Panier! Rücket furchtlos vor unter ihrer Führung! Sie, der Sitz der Weisheit, die getreue Jungfrau, die mächtige Jungfrau, die Helferin der Christen, die Königin des Friedens, wird euch sicherlich zum Siege führen. Zum Unterpfande dessen erteilen Wir euch in inniger, väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen.

II.

Wir grüßen euch aus vollem Herzen, geliebte Söhne, die ihr den stolzen Namen kühner, unerschrockener Jünglinge traget: «Katholische Vorhut». Euer Name ist für euch ein Programm. Wenn jemand euch fragt, wo euer Platz sei, dann antwortet ihr sofort: «Vorne, in der ersten Reihe!» In eurer Antwort sehen Wir mehr als einfach nur eine Flamme jugendlichen Enthusiasmus', der sich so leicht entzündet, aber schnell wieder verlöscht. Für euch bedeutet «katholische Vorhut» das klare Verstehen, daß das junge Geschlecht, wenn es für Christus und die Kirche, für das wahre Wohl und den echten Fortschritt des Vaterlandes arbeiten will, dort sein muß, wo die Verteidigung dieser höchsten geistigen Werte am dringlichsten ist.

Die Kirche selber denkt und fühlt nicht anders. Auch ihr Platz ist immer vorne, dort, wo entscheidende Entschlüsse gefaßt werden. Dort muß sie mit der Wahrheit und der Gnade Christi sein, mit dem Beispiele, der Aktion und dem Opfer ihrer Gläubigen, damit alles zur Ehre Gottes getan werde, zum gemeinen Wohle, zur Stütze der Armen, der Niedriggestellten und der Leidenden, für das ewige Heil der Menschen.

Eure Gesinnungen, eure Ziele, eure Ideale leuchten euch aus den Gesichtern und wiederklingen aus euren Zurufen. Da ihr aber nichtsdestoweniger ein richtunggebendes und führendes Wort erwartet vom Vater der Christenheit, wollen Wir das der Schatzkammer der Wahrheit und der Tugend entnehmen, welche der Name einschließt, dessen auch ihr euch rühmt: Katholische Jugend! Das besagt: Gläubige, lebendige, heilige Jugend!

1. Gläubige Jugend: Das ist die Jugend, die hohe Ziele hat, von deren Wirklichkeit, Macht und Wert sie zu innerst überzeugt ist. Eine Jugend, die nicht solche Ziele und eine solche Überzeugung hätte, würde sich damit selber außer Kampf setzen. Sie wäre geschlagen, zerstreut und zerstäubt im scharfen gegensätzlichen Drucke der Ideen und gegnerischen Bewegungen.

Ihr hingegen habt diese hohen Ziele. Ihr wollt für die Sache Gottes streiten. Ihr bekennet offen und männlich euren Glauben an Gott und setzt alle eure Energien ein «wie ein ungestümer Bergbach» (Par. 12, 99), wo immer

es darum geht, die moderne Irreligiösität zu überwinden und eurem geliebten Italien Gott zu erhalten. Ihr wollt für die Sache Gottes und seiner Kirche arbeiten: Die Lehre und Gnade Jesu Christi, zu deren Treuhänderin und Verwalterin er die Kirche bestimmt hat. Der katholische Glaube und die christlichen Grundsätze sind immer eine wesentliche Grundlage für das Glück und die Größe eures Volkes gewesen. Es ist das Ideal, dem ihr nachstrebt, dazu beizutragen, auf eurem heimatlichen Boden diese unerläßliche Grundlage zu erhalten.

Ihr wollt ebenfalls arbeiten für den sozialen Frieden und die wirtschaftliche Blüte eures Landes. Ihr wollt es gesund und stark, in sich selber und als Glied der großen Völkerfamilie haben, in harmonisch gegenseitiger Einheit der persönlichen Freiheit und der Pflichten des Bürgers. Die soziale Lehre der Kirche hat klar gezeigt, welches die Pilaster sind, auf denen jede soziale und öffentliche Ordnung ruhen muß, wenn sie wirksam sein will, wenn sie dauerhaft sein will, wenn sie gerecht sein will, und die menschliche Würde aller achtet und in allem nach Gottes Gebot geregelt ist. Ihr habt wohl begriffen, daß es heute eine schwere Pflicht eines jeden Sohnes der Kirche ist, mitzuarbeiten an der Aufrichtung einer solchen Ordnung zum Wohle der ganzen Gemeinschaft.

So habt ihr wahrhaft hohe Ziele vor euch, die höchsten, die sich der jugendliche Idealismus stellen kann, die einzigen, die nicht trügen und das Herz enttäuschen; die alleinigen, deren Endsieg sichersteht.

2. Lebendige Jugend: Der katholische Glaube, die Kirche sind Leben. Als Verkünderin und Lehrerin von Friede und Liebe ist die Kirche aber zu ihrem Leidwesen seit zweitausend Jahren gezwungen, sich gegen die immer wiederholten offenen und versteckten Anstürme ihrer Feinde zu verteidigen. Aber sie empfindet keine Furcht. Sie ist alt, aber auch ewig jung. Sie hat eine unerschöpflich reiche Geschichte, aber sie verliert sich nicht in der Geschichte. Sie ist nie nur Vergangenheit, sie ist immer und vor allem Gegenwart. Sie lebt in der Zeit, weil sie immer für das Heute ist, für die Fragen und Entschlüsse von heute, für die Menschen, die heute auf Erden leben.

Glaube und Kirche ruhen auf den ewigen, großen Wahrheiten, auf geistigen Grundlagen. Aber die Kirche schließt sich nie ein und ab in reiner Theorie. Sie ist immer auch angewandte Wahrheit, Wirklichkeit und Verwirklichung, Leben, Liebe, Kraft, Erfüllung. Deshalb haben sich Kirche und Jugend immer so gut verstanden. Die Jugend dürstet nach Leben.

Auch ihr wollt lebendige Jugend sein, eine Jugend, die ihre Überzeugungen vollständig und mutig in die Tat umsetzt, vor allem natürlich in euch selber, dann vereint in den verschiedenen Lebensbereichen: damit die Familie christlich bleibe; damit die Schule nicht im Gegensatz zu Kirche und christlicher Familie tätig sei, sondern in Übereinstimmung mit ihnen; daß die Grundlage der neuen sozialen Ordnung die Gerechtigkeit sei und alle Anstrengung gemacht werde, daß jeder Bürger bis zum Letzten in wenigstens erträglichen Verhältnissen leben könne; daß das ganze öffentliche Leben das allgemeine Wohl zu fördern trachte und nicht die Sonderinteressen einer Partei oder einer Klasse. Das sind brennende Fragen der gegenwärtigen Stunde, zu deren Lösung ihr, katholische lebendige Jugend, beitragen wollt, hier in eurem Italien, das, je näher es dem Mittelpunkt des Glaubens ist, um so mehr dessen Wärme und Leben verspüren muß.

3. Heilige Jugend: d. h. kraftvolle, aber demütige Jugend, die wohl weiß, daß sie sich nicht aus eigener Kraft halten und den inneren und äußeren Feinden die Stirne bieten kann; eine Jugend also, die täglich betet und durstig trinkt an den Quellen des übernatürlichen Lebens, die so überreich sprudeln in der Kirche Christi.

Heilige Jugend, d. h. reine Jugend. Ihr wollt eine Jugend «ohne Furcht und Tadel» sein. Rein das Herz und sauber das Gewissen, das gibt das Recht, jedermann und jedem Ereignis frei ins Gesicht zu schauen, auch dem Tode, und vor allem dem allwissenden Gotte.

Heilige Jugend, d. h. ehrfürchtige Jugend. Ehrfurcht vor den Eltern, Ehrfurcht vor der kirchlichen und staatlichen Autorität, Ehrfurcht vor den Erfahrungen des Alters, Ehrfurcht vor dem Mädchen und vor der Frau, Ehrfurcht vor allem, was Menschenantlitz trägt. Ihr könnt die Erreichung eurer Ziele mit allen sittlichen erlaubten Mitteln erstreben, die das Recht in eure Hände legt. Aber ihr werdet auch im Gegner immer den Menschen achten.

Heilige Jugend, d. h. christuserfüllte Jugend. Ihr trägt Christus in eurem Verstande durch seine Lehre, in eurem Willen durch die Beobachtung seines Gesetzes, in eurem Herzen durch die hl. Eucharistie. Christus muß euer Wollen und Handeln beherrschen und leiten. Für ihn ist kein Opfer zu viel, mit ihm ist alles möglich: Christus gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Wir wünschen euch, geliebte Söhne, Demut vor Gott, Mut vor den Menschen, die Fülle der Liebe und der Kraft Christi, während wir euch mit väterlichem Wohlwollen Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Nachdenkliches zur Bauernseelsorge

Noch 20 von 100 Schweizern sind Bauern. Und es ist zu fürchten, daß ihr Prozentsatz weiter schmilzt. Viele sind müde und verdrossen. Söhne und Töchter wandern ab, in die Industrie zumeist. Verdienen da mehr, bares Geld, sicheres Einkommen, bei genau begrenzter Arbeitszeit, neben etlichen Stunden Freizeit, bei reicher Gelegenheit zu Vergnügungen verschiedener Art und verschiedener Güte; nebst den freien Abenden wird der freie Samstagnachmittag und Sonntag besonders geschätzt. Mit all dem wird daheim groß getan. Die auf dem Hof bleiben, können vom frühen Morgen bis zum späten Abend rackern. Das Vieh und manches andere will auch am Sonntag besorgt sein. Hilfe ist kaum erhältlich, selbst um Löhne, die man früher unerhört genannt hätte.

So müssen sich Bauer und Bäuerin überarbeiten, müssen «schinden und nabeln» bis zum Zusammenbrechen. Die betagten Eltern, die in den Lehnstuhl gehörten, müssen Knecht und Magd zu ersetzen suchen. So muß mancher ältere Bauer verkaufen, weil sämtliche Kinder in andere Berufe weggelaufen sind. Mancher jüngere sieht sich zum Verkaufen genötigt wegen der Unmöglichkeit, «Diensten» zu bekommen, und wegen der Unverantwortlichkeit, die Frau und sich vorzeitig ins Grab zu bringen. Dritte laufen sonst davon, weil es ihnen eben verleidet ist.

Um all das wissen wir, und es bereitet uns Sorgen. Nein, diese Entwicklung darf und kann uns nicht gleichgültig lassen. Es ist der wägste, bodenständigste Schweizer Schlag,

der da am Schwinden ist, der die Eidgenossenschaft schuf und bis in die Gegenwart trug. Anno 1918 noch haben die Bauernbataillone den Generalstreik verhindert. Wen wird man beim nächsten Generalstreik aufbieten? Und wenn der Bauernstand ausstirbt, woher wollen dann die andern Berufe die eigenen Ausfälle nachfüllen? Es geht dann wie in Frankreich: ganze Dörfer still und leer, wie wenn die Pest darüber gegangen; ganze Landstriche unbaut und langsam zur Wüste verwildernd.

Man muß den Bauern helfen. Aber wie muß und wie kann man ihnen helfen? Mit höhern Produktenpreisen, daß sich das Bauern besser rentiert? Der neuralgische Punkt des heiklen Problems! Erweist sich nicht jeder als Bauernfeind, der auch nur zögert mit dem Ja? Wo ist das Gerechtigkeitsgefühl und wo ist die Dankbarkeit für die Leistungen des Bauernstandes zum Besten des ganzen Landes während des Krieges? Wenn die Unternehmer Riesengewinne machen und die Arbeiter Herrenlöhne bekommen, soll der Bauer mindestens sorgenfrei leben können. In Wahrheit verdient er kaum halb soviel wie der Arbeiter. Soll das recht sein? Die Aufbesserung besteht bei ihm in höhern Produktenpreisen, vorab Milch- und Fleischpreisen.

Für das Bauernsekretariat und für andere Bauernführer und -«freunde» ist dies die Hilfe für die Bauern. Zweifellos gut gemeint. Ob aber nicht im Grund ein Bärendienst?

Als im Sommer die neuen Forderungen bekannt wurden, sagte mir mehr als ein Bauer — hellere Köpfe —, das sei ein Unsinn; dann steigen auch die andern Preise und die Löhne, und der Bauer habe nichts gewonnen.

Wir wollen nicht einseitig sein. Materielle Hilfe ist auch nötig. Schuldenbauern, die sonst tüchtig und hauslich sind und unverschuldet in Schulden gerieten, sollten diese abgenommen oder auf ein erträgliches Maß gemindert werden. Kleinbauern wäre durch Nebenverdienst, etwa durch angemessen bezahlte Heimarbeit, zu helfen. Die wenig oder nichts in die Sennerei und Metzgerei zu bringen haben, denen nützen die höhern Milch- und Fleischpreise am wenigsten. Die am meisten davon profitieren, die Großbauern, die waren und sind nicht zu bedauern. Weitere materielle Hilfe für den Bauernstand bestände vor allem darin, dem Bauerngesinde das Heiraten zu ermöglichen.

Auf keinen Fall ist mit materieller Hilfe allein wirklich geholfen. Den Bauern den Stundenlohn ausrechnen und mit Arbeiterlöhnen vergleichen, ist m. E. das Ungeschickteste, was man tun konnte. Meint man denn, man bringe diese beiden Zahlen je auf dieselbe Höhe? Ausgeschlossen! Ist übrigens auch gar nicht nötig, und würde ein solcher Ausgleich auf irgendeine Art erreicht oder erzwungen, so fänden sich die Arbeiter mit Recht übervorteilt. Aber indem man nun die Bauern zum reinen Geldrechnen erzieht, und sie durchschnittlich diesbezüglich doch immer im Nachteil bleiben, macht man ihre Begehrlichkeit und Unzufriedenheit chronisch und treibt sie schier mit Gewalt aus dem «unrentablen» Bauernstand in andere Berufe ab, die es «schöner haben und leichter zu Geld kommen».

Viel wichtiger als materielle brauchen die Bauern geistige Hilfe. Man ist versucht, ein bekanntes Papstwort abzuändern und zu sagen: Ihr werdet vergebens den Bauern hohe Produktenpreise und den Knechten und Mägden hohe Löhne verschaffen; wenn ihr sie nicht erzieht, werdet ihr sie trotzdem nicht in der Landwirtschaft behalten.

Zu was sollen sie denn erzogen werden? Was ist die große Aufgabe der Bauernseelsorge? — Sie müssen wieder erzogen werden zu einer großen, leidenschaftlichen Freude am Land- und Bauernleben, daß sie um all des Schönen wegen gern materiell etwas im Nachteil bleiben gegenüber den Mehrverdienern, gern auf manche Annehmlichkeiten verzichten und sich mit einer einfachen Lebensweise zufrieden geben. Einer Bauernfamilie mit echtem Bauernstolz bedeutet die Freiheit und Unabhängigkeit auf ihrem kleinen Königreich mehr als ein fetteres Einkommen. Sie gewahrt und genießt all das Köstliche, das um sie lebt und webt in Haus und Stall, in Feld und Wald, in Gärten und Wiesen. Sie hat Mitleid mit den Leuten, die hinter grauen Mauern mit der Stoppuhr schaffen und schuften müssen und sich darum begreiflicherweise nach Luft und Sonne und Freiheit sehnen, nach einem Vergnügen nach Feierabend, nach ländlicher Umgebung über das Wochenende und dafür wieder mehr verbrauchen müssen, je mehr sie verdienen. Die Bauersleute jedoch können die ganze Woche, das ganze Leben in solchen Köstlichkeiten verbringen, am Abend vor dem Haus den Sonnenuntergang beschauen, dem Dankgebet der Amsel lauschen und Gottes heiligen Frieden auf Wald und Flur und in das eigene Herz herniedersinken fühlen. Aus diesem Frieden können sie sonntags der allgemeinen Jagd über Schienen und Straßen zusehen, der Jagd nach dem, was diese Menschen offenbar vermissen, der Jagd nach Freude und Zufriedenheit. Derweilen finden und genießen die Bauersleute kostenlos und mühe-los Freude und Frieden im reichsten Maße, indem sie unter der Linde miteinander plaudern und singen und spielen, den gappenden Kätzchen und den geschäftigen Kücken zusehen; indem sie durch ihr Gelände, ihr Königreich streifen, rechts sich an den wogenden Feldern, links an den prangenden Bäumen weiden, indem sie dem Hektor in die klugen, treuen Augen sehen, im Stall dem Choli den Hals tätscheln, dem Kälbli in den Haaren krauen und auch die Lobi der Reihe nach liebkosen.

Wenn Bauer und Bäuerin voll sind von Freude am Bauerntum, und auch Kinder und Gesinde damit füllen, dann wird aus dieser Freude auch die Arbeit zur Freude, und die Söhne und Töchter können die Köstlichkeiten ihrer Jugend kaum mehr entbehren, und der kinderreiche Bauernstand wird nicht mehr die meiste Mühe haben, selber Arbeitskräfte zu bekommen.

Wo im Bauernhaus solche Gesinnung zu finden ist, da kommt man auch auf einen grünen Zweig, heute noch. Ich denke grad an eine Familie: Weder Vater noch Mutter waren vermöglich. Einen kleinen Hof nannten sie ihr eigen, und als Hirt konnte er sein Vieh unentgeltlich alpen. Dreizehn Kinder zogen sie auf. Fünf Söhne bewirtschaften heute fünf zum Teil größere Heimwesen, als Eigentümer oder als Pächter. Einer betreibt eine ansehnliche Molkerei, einer wirtet und einer ist tot. Von den fünf Töchtern ist eine vielbegehrte Hebamme und die andern vier wackere Bäuerinnen; kein Einzelfall! Oder wie machen es die Berner Bauern, die ringsum in die katholischen Stammlande vorstoßen?

Nur nicht die Bauern zum reinen Geldrechnen erziehen! So werden sie Materialisten, verlieren den Sinn für das viele Schöne und Befriedigende ihres Standes, verlieren die Freude an ihm, schielen und scheelen nach denen, die es — vermeintlich! — «schöner haben», werden unzufrieden, brummen und schimpfen, vergiften mit ihrer Unzufriedenheit und Scheelsucht auch ihre Umgebung, Gesinde und Kinder, daß eins nach dem andern fortläuft, und die meisten doch auf keinen grünen Zweig kommen.

J. M. B.

Seelenleitung durch Briefwechsel (Schluß)

3. Die Methode

An Hand der bestehenden Publikationen von Briefen ist es nicht möglich, eine reiche Ausbeute methodischer Grundsätze zu machen. Denn in den seltensten Fällen liegt ein wirklicher Briefwechsel vor. Entweder veröffentlichte man nur die Schreiben des Seelenführers oder dann jene der Geführten. Das mag genügen für asketische Zwecke, d. h. für Personen, die aus solchen Schriftstücken einen guten Gedanken, eine Anregung, eine praktische Applikation allgemeiner Wahrheiten schöpfen wollen. Die Seelsorgswissenschaft muß einen solchen Mangel bedauern. Begreiflicherweise stehen der Veröffentlichung eines Briefwechsels gelegentlich große Schwierigkeiten im Wege, selbst wenn die Schreiben beider Korrespondenten vorlägen. Denn nicht jeder Herausgeber dürfte als Titel des Werkes setzen: «El director perfecto y el Dirigido Santo»²³. Vielleicht wäre ja der Seelenführer kein Heiliger und übergäbe seine Briefe lieber dem Feuer als dem Faktor. Franz von Sales war zweifelsohne «un directeur parfait» und Franziska von Chantal sicher «une dirigée sainte». Und doch erschrak die Letztere bis an die Herzwurzel, als sie vernahm, man wolle die Korrespondenz ihres geistlichen Vaters veröffentlichen. Sie vernichtete Hunderte von Billets, die sie von ihm empfangen hatte. Gewiß nicht aus moralischen Bedenken. Gibt es nicht heilige Intimitäten, die auf keinen Büchermarkt gehören?

Die edierten Briefe der Seelenführung leiden an einer weiteren Schwäche: Der Adressat wird nicht auf jenen genauen menschlichen und seelischen Standort gestellt, den er im Augenblick einnahm, als ihn der Brief erreichte. Es kann sein, daß dies aus dem Inhalt des Schreibens zu ersehen ist. Dies wird selten mit erwünschter Deutlichkeit zutreffen. Briefe der Seelenführung sind eben nicht «Ferngespräche auf Welle, unendlich' mit Sender Geist»²⁴, sondern sie benötigen meistens das Eingehen auf durchaus persönlich gefärbte Anliegen. Wenn auch gelegentlich geistreiche Bemerkungen erlaubt sind, so wäre es sicher bald um den echten Geist der brieflichen Seelenführung geschehen, falls man seinen Esprit zeigen wollte. Der Heilige Geist muß durchscheinen!

Der enge Rahmen eines Artikels erlaubt es nicht, alle methodischen Grundsätze aufzuzählen, die für die briefliche Seelenleitung in Betracht fallen. Ich beschränke mich auf einige Hinweise, die für Anfänger nützlich sein dürften.

Bevor man eine regelmäßige schriftliche Führung übernimmt, gebe man sich ehrlich Rechenschaft, ob man die erforderlichen Eignungen besitze. Ich kenne hervorragende Seelenführer, die jede schriftliche Leitung ablehnen, teils weil sie Angst haben vor dem «Scripta manent», teils weil sie sich unsicher fühlen, sobald sie eine Person nicht leibhaftig vor Augen haben. Es ist ja wahrlich nicht leicht, einen Menschen aus der Ferne zu erfassen: verschiedene Umstände des Milieus (Familie, Büro, Kloster usw.), der beruflichen Verpflichtungen, der gesellschaftlichen Rücksichten, der sozialen Bindungen sind zu erwägen, oft zu erraten. Man muß die Fähigkeit besitzen, sich in einen andern Menschen ohne Mühe hineinzudenken und — zu fühlen. Die Reaktion auf ein geschriebenes Wort ist anders

als auf ein gesprochenes. Im Gespräch lassen sich Unklarheiten sogleich beheben. Im Brief spielt die leise Andeutung geradezu die Rolle eines Stachels. Man muß berechnen können, wo er ins Fleisch gestoßen werden muß, um den göttlichen Antrieb zu unterstützen. Falls man nur Personen zu leiten hat, die sich auf asketischen Stufen bewegen, kann der Brief eine fromme Abhandlung sein, die ein paar praktische Hinweise enthält. Sobald indessen das höhere Gnadenleben beginnt, werden konkrete, auf die seelische Situation zugeschnittene Anweisungen nötig. Falls sie sich im Lauf der Monate und Jahre widersprechen — scripta manent —, wird das Vertrauen in den Seelenführer vielleicht erschüttert, sofern nicht in gewissen Fällen ein Irrtum vorbehalten und dadurch eine Zurücknahme möglich wird. Jene Priester freilich, die in jeder Frage eines Beichtkinds eine Schlinge sehen und jede klare Entscheidung ablehnen, um ja nicht den Kopf zu riskieren, passen nicht für die briefliche Leitung.

Man kann manchen Schwierigkeiten zum vornherein begegnen, indem man zuerst eine klare Situation schafft. Dazu gehört, daß man die zu leitende Person von Angesicht gesehen und gesprochen habe. Wohl kann es Fälle geben, daß man von einer unbekannten Person um Auskunft in seelischen Fragen angegangen wird. Man führe die Korrespondenz prinzipiell nicht weiter, bevor eine mündliche Aussprache stattfand. Auch später sollte man sich wenigstens jährlich treffen und mündlich sprechen können. Meistens wird man jedoch die brieflich zu leitende Person bereits als Beichtkind gehabt haben; man wird sie also kennen. Trotzdem lasse ich jetzt — falls dies nicht schon früher geschah — einen schriftlichen Lebenslauf abfassen mit Angaben über die religiöse Entwicklung in den bisherigen Verhältnissen. Man muß Einblick erhalten in die Früherlebnisse, in die Neigungen und Hemmungen, in die Auseinandersetzungen mit der familiären, schulischen und beruflichen Umwelt. Eine Studie des Charaktertypus ist nicht zu umgehen. Durch Fragen, eventuell durch diskrete Erkundigungen bei Drittpersonen, ergänze man das Bild. Damit ist keine mißtrauische Haltung befürwortet; sie wäre der Tod wahrer Seelenführung. Aber man darf mit der Möglichkeit rechnen, daß verborgene Anomalien vorhanden sind, die man vielleicht ausheilen kann. Heiligkeit ist auch mit psychischer Krankheit vereinbar²⁵; doch ist es nicht jedermanns Sache, dieses schwierige Problem glücklich zu meistern. Jeder Seelenführer, der auf brieflichem Wege Personen betreut, muß indessen fähig sein, unter gewöhnlichen Bedingungen die Aussagen der Geführten beurteilen zu können. Offenheit ist Grunderfordernis. Frauen haben freilich in dieser Hinsicht nicht immer den gleichen Begriff wie Männer; sie übergehen unbewußt Dinge, die wir als wesentlich betrachten. Das hindert zwar selten die notwendige Klarheit für die Ausgangssituation.

Ein Brief ist stets Auslese der Gedanken. So könnte es lange dauern, bis man das lebendige Innere eines Menschen genügend kennt. Ich bevorzuge daher für den Anfang den Bericht, das heißt man läßt die Personen tagebuchartig Aufzeichnungen über die seelischen

²³ Ambrosio de Valencia, OFM Cap., El director perfecto y el Dirigido Santo. Correspondencia epistolar del B. Diego José de Cádiz con el V. P. Maestro Francisco Javier González. Sevilla, 1924.

²⁴ Streicher, Begegnungen 56. — Unter diese Begriffsbestimmung gehören etwa Peter Lipperts «Briefe aus dem Engadin», «Von Seele zu Seele», «Briefe in ein Kloster».

²⁵ Tonquédec, J. de, Art. «Anormaux (sanctification des)», in: Dict. de Spiritual. I, 678 ff. Oehl, Deutsche Mystikerbriefe des Mittelalters 252: «Christine (von Stommeln) ist nicht wegen, sondern trotz ihrer pathologischen Erlebnisse eine mystische Heilige». Vgl. Debognie, P., Essai critique sur l'Histoire des Stigmatisations au Moyen âge, in: Etud. Carmél. 20 (1936) II, 22 ff.

und äußeren Vorkommnisse, sofern die letzteren Rückwirkungen auf das Innere hatten, anlegen; diese werden — ohne jede Ausbesserung — mit oder ohne Begleitbrieflein nach einer gewissen Zeit dem Seelenführer zugestellt. Dieser wird vorläufig nur den einen oder andern Punkt herausnehmen und entsprechende Weisungen geben; denn es wäre vielleicht unklug, sofort den Seelenzustand definieren zu wollen. Andererseits ist es aber unpsychologisch, die Diagnose allzu lange hinauszuschieben; denn die Geführten suchen eine gewisse Sicherheit. Da es sich nicht um wissenschaftliche Gutachten handelt, braucht man nicht ein allseitiges Bild der Seele zu entwerfen. Es sei auf keinen Fall bloß ein Sündengemälde! Bevor die Seele nicht das vollste Vertrauen in den geistlichen Führer hat und ihn als Werkzeug des Heiligen Geistes verehrt, könnte es gefährliche Folgen haben, wenn er diese Personen «nach italienischen Mustern» durch allerhand schroffe Anwürfe und unhaltbare Unterschiebungen verdammen und auf die Probe stellen wollte. Es gibt mit der Zeit noch genug Gelegenheit zur Handhabung der Läuterungsinstrumente. Doch zuvor muß man selbst durch die Werkstatt des Heiligmachers gegangen sein, um nicht wie ein dummer Lehrbube das werdende Kunstwerk Gottes zu verderben.

Wir haben von der Beichtstuhlpraxis her die Tendenz, das Heil der Seelen in der Beseitigung der Fehler zu suchen. Oder wir fordern fertige, möglichst reine Tugenden. Die genialsten religiösen Erzieher, die hl. Benedikt, Franziskus, Dominikus, Ignatius usw., haben ihre Gefährten gerade dadurch zu Heiligen geformt, daß sie sehr stark deren natürliche Anlagen und Leidenschaften ausnützten und in den Dienst des Höherstrebens stellten. Es läßt sich bei ihnen ein deutliches «Menschenbild» feststellen. Nun bietet gerade ein Briefwechsel den meines Wissens nie erwähnten Vorteil, daß er die menschlichen Kräfte viel mehr anregt als die Seelenführung im Beichtstuhl, wo das Sakramentale vorherrscht und nicht selten zur Erzeugung eines Supernaturalismus verwendet wird, den man im Leben draußen doch nicht verwirklichen kann. Weil sich im Gegenbrief auch die andere Seite äußert — im Beichtstuhl schweigt sie oft —, erkennt man daraus weit besser die Leistungsfähigkeit der betreffenden Personen. Diese gilt es nun zu leiten und zu steigern und für die Überwindung der Fehler heranzuziehen sowie für die Mitarbeit am Heiligungswerk zu gewinnen. Wenn man auf die natürlichen Anlagen und Fähigkeiten Rücksicht nimmt, wird man nicht ohne weiteres «radikal» vorgehen und Zustände forcieren wollen, für die die Natur noch nicht reif ist.

Man muß jedoch das Vorgehen nicht bloß der Person der Geführten anpassen, sondern ebenso der Wirkweise Gottes. Was will der Dreifaltige von dieser Seele? Das ist die zentralste Frage der Seelenleitung. Der Seelenführer soll eine heilige Zurückhaltung beobachten, bis er die Absichten Gottes über den betreffenden Menschen erkannt hat. Nachher muß er jedoch entschieden, in klugem Ermessen der seelischen Mittel, auf die Verwirklichung dringen. Wie im einzelnen in beiden Fällen vorzugehen ist, lehrt die allgemeine Seelenführung und noch mehr die spezielle Gabe eines jeden geistlichen Leiters.

Wenn eine Seele wirklich nach Vollkommenheit strebt, so kommt dies am offensichtlichsten in den gestellten Fragen zum Vorschein. Das wachsende innere Leben wirft ja neue Probleme auf. Man achte nun sehr darauf, welcher Art diese Fragen sind. Falls sie nicht mit der augenblicklichen Seelenlage zusammenhängen, entpuppen sie sich meistens als neugieriger Wissensdrang und weibliches Interessiertsein an der

Person des geistlichen Führers. Sollen nur die ersten beantwortet werden? Man hüte sich vor Extremen! Bossuet, der «Adler von Meaux», erwiderte in einem Brief an Mme. de Mans nicht weniger als 34 Fragen. Das heißt doch wahrhaftig, sich von den Krallen eines Geiers zerreißen lassen. Es wäre aber auch verfehlt, alle Fragen zu verbieten oder zu unterschlagen, die nicht gerade mit der Gnadenrichtung parallel laufen. Wer aus «übernatürlichen» Bedenken dazu geneigt wäre, lese die Briefe der hl. Theresia von Avila: Welche Natürlichkeit! Heutzutage können viele Fragen früherer Jahrhunderte durch die Lektüre ausgewählter Bücher erledigt werden. Buch und Brief müssen zusammenwirken, um vorerst klare Begriffe über das geistliche Leben zu schaffen. Nachher wird man Werke und Betrachtungen unter dem Gesichtspunkt einer bestimmten seelischen Haltung auswählen, die erstrebt werden soll: z. B. Treue, Opfergeist, Freude, Hingabe usw.

Jeder Seelenführer wird feststellen, wie schwer es die meisten weiblichen Personen haben, Gelesenes und Gehörtes richtig anzuwenden. Frauen haben die Neigung, nur das ihnen Zusagende auszuwählen und beglückende partikuläre Erkenntnisse zu allgemein gültigen Prinzipien zu stempeln. Der geistliche Leiter muß einen beträchtlichen Teil seiner schriftlichen Anweisungen dazu verwenden, um die wahren Grundsätze des asketischen (bzw. des mystischen) Lebens einzuprägen und deren individuelle und graduelle Anwendung zu überwachen. Dies ist um so wichtiger, weil die brieflich geleiteten Personen ja monatelang keinen Kontakt mit dem Seelenführer haben und sich von den Leitsätzen orientieren lassen müssen. Solche Grundsätze dürfen indes kein Gängelband werden. Die Seele hat treu zu sein gegenüber den Regungen der Gnade und den Einsprachen des Heiligen Geistes. Wenn die Seelenführung dieses Resultat nicht zeitigt, geht sie falsche Wege.

An Hand des brieflichen Materials sollte sich mit der Zeit feststellen lassen, ob und wie sich das Seelenleben der anvertrauten Person entfaltet. Man wird gewisse Gesetzmäßigkeiten konstatieren, sofern man dafür ein Auge hat. Der Heilige Geist drängt in eine bestimmte Richtung. Unter Berücksichtigung dieser beiden Elemente wird man die Seele in elastischer Systematik erziehen. Oder soll man sie wild wachsen lassen? Ohne eine dem Innenleben angepaßte Folgerichtigkeit wird man die wenigsten Seelen zur vollen Höhe der Gottverbundenheit führen. Gott nimmt nur in Ausnahmefällen diese Aufgabe selber in die Hand. Selbst in den sogenannten «passiven» Perioden ist der menschlichen Aktivität und Freiheit ein größerer Wirkungsraum eingeräumt, als manche Autoren lehren. Die Seelen müssen selbst dann tatsächlich geleitet werden, bis ihre individuelle, gottgewollte Wegrichtung ganz klar zutage liegt. Man gebe also nicht das Leitseil vorzeitig aus der Hand, sonst könnte das sprunghafte Wesen der Frau den Wagen ins Schleudern bringen und man würde vielleicht unter die Räder geraten... Die Geschichte der Seelenführung ist reich an solchen Begebenheiten!

Wenn es demnach für jede Führung große Wachsamkeit erfordert, dann erst recht für die Leitung durch Briefe, da man durch die Schreiben dem ständigen aktiven Einfluß des Korrespondenten ausgesetzt ist. «Es kann nicht von einer Führung die Rede sein, wenn die Geführte eine in Gott versunkene Mystikerin ist, der Führer aber ein braver, einfacher Mönch ohne jede persönliche Erfahrung in diesen Geheimnissen²⁶.» Es braucht nicht einmal eine Mystikerin zu sein;

²⁶ Mauriac, Fr., Die hl. Margareta von Cortona, Freiburg i. Ü., 1947, 43.

eine scharfsinnige Beobachtung Bremonds²⁷ verdient gelesen zu werden, auch wenn sie den Einfluß der frommen Frau auf den geistlichen Führer zu sehr verallgemeinert.

Um sich vor diesem Einfluß zu bewahren, müssen gewisse Reserven bei der Abfassung der Briefe eingehalten werden. Als geistlicher Vater des einem anvertrauten Gotteskindes darf man einen herzlichen Ton anschlagen. Doch hüte man sich vor dem Wortschatz des Hohenliedes! Auch das 18. Jahrhundert mit seinen gefühlsmäßigen Überspanntheiten ist vorbei²⁸. Wir leben im Zeitalter der Sachlichkeit. Plus fordert auch für den Briefinhalt, daß er nur sachliche, unpersönliche Mitteilungen enthalte²⁹. Ich kann

²⁷ Bremond, Histoire du sentiment religieux II, 38—40.

²⁸ Steinhausen, Gg., Geschichte des deutschen Briefes, II, Berlin, 1891, 245 ff.

²⁹ Plus, La direction 149: «Avec des femmes, ne pas se laisser aller à des confidences personnelles». — Die Praxis der großen Meister des innerlichen Lebens ist in dieser Hinsicht sehr verschieden.

Ehe und Familie in der Krise

Die Tagungen des Wiener Seelsorgeinstitutes, die vor 1938 alljährlich nach Weihnachten abgehalten wurden, hatten rasch überörtliche Bedeutung gewonnen und wirkten sich für die Seelsorge in ganz Mitteleuropa immer nachhaltig aus. Als Kanonikus Dr. Rudolf nach dem Krieg für Anfang 1947 wieder zu einer Tagung einlud, fanden sich auch trotz den äußeren Widerständen etwa 250 Geistliche aus ganz Österreich ein; es wurde damals, vor einem Jahre, zunächst versucht, festzustellen, welche Lehren sich aus den Jahren des Krieges und des Kulturkampfes ergaben und welche neue Situation zu meistern sei. Die diesjährige Tagung vom 6.—9. Januar 1948 vereinte über 350 Seelsorger, darunter bereits liebe Gäste aus der Schweiz, der CSR. und Frankreich. Man kann auch gleich dazu sagen, daß sich diese Zusammenkunft schon stärker vom Nachkriegsschock des Vorjahres freigemacht hatte und planungsfreudiger an die Aufgabenstellung heranging. Stimmungsgemäß gab es keine mitreißenden Höhepunkte, aber auch keinen anklagenden oder quälerischen Pessimismus; es herrschte eine ruhige Haltung ernsthafter Konzentration, eine weitgehende Aufnahmebereitschaft für Anregungen und Weisungen und eine spürbare Zuversicht, die Aufgaben einigermaßen zu meistern.

Vielleicht lag das auch an der Bedeutung und Lebensnähe des Themas «Ehe und Familie — eine entscheidende Frage der heutigen Seelsorge». Die Bedeutung dieser Fragestellung wird gerade im heutigen Mitteleuropa der Nachkriegszeit besonders eindringlich empfunden. Speziell die österreichische Familie hat sich seit rund 40 Jahren noch nicht wieder erholen können. Vor dem 1. Weltkrieg wurzelte sie — abgesehen von der Landbevölkerung — im Kleinbürgertum, das nunmehr nach den zwei Kriegen, den sozialen Abenteuern und Umschichtungen, der Zerstörung des Mittelstandes zerrieben wurde. Der Osten hat seine bäuerliche Bodenkraft, England seine Heimtradition, Italien seinen religiös fundierten Familiensinn — Mitteleuropa aber braucht, speziell in Österreich und Deutschland, einen eigentlichen Neuaufbau! Dieses Anliegen wurde seit 1945 weder von der Öffentlichkeit, noch von den Regierungen wirksam aufgegriffen; so war es um so wertvoller, daß sich die Seelsorge bei der Wiener Tagung dem Thema gestellt hat, und es ist sehr zu hoffen, daß sich die Auswirkungen auch über den seelsorgerlichen Bereich hinaus auswirken.

diese Ansicht nicht teilen. Reserve, gewiß! Doch spornen gerade die «confidences personnelles» zum Beten und Opfern an. Es hieße die Frauenpsyche schlecht kennen, wenn man dieses Mittel beiseitelassen würde. Falls solche Nachrichten nur dem eigenen Mitteilungsbedürfnis entstammen, wären sie abzulehnen. Warum sollte aber die Geführte nicht am priesterlichen Apostolat teilnehmen und Aufträge von lebendigem Interesse übernehmen? Ein eifriger Seelenführer wird auch hier sachlich sein können. Seine Interessen sind doch Angelegenheiten des Reiches Christi. Würde er jedoch wahrnehmen, daß die andere Seite nicht von der gleichen hohen Warte aus denkt, so hätte er nur die Rückantwort um die dreifache Spanne des Üblichen zu verzögern. Ich garantiere für baldige Heilung. Briefliche Seelenleitung ist in vielen Fällen Erziehung. Immer aber ein Mysterium, ein wunderbares (hoffentlich selten ein furchtbares) Zusammenwirken von Erde und Himmel!

Dr. P. Laurentius Casutt, OFM. Cap.

Von der Wiener Seelsorgetagung, 6.—9. Januar 1948

Es galt zunächst, sich einen Überblick über die Situation von Ehe und Familie zu verschaffen. Hierzu referierten Provinzial Dr. Robert Svoboda, Innsbruck, als Pastoraltheologe, Professor Dr. Hans Zacherl, Wien, als Frauenarzt und Doz. Dr. Albert Niedermeyer, Wien, als Sozialmediziner. Eine Ergänzung bot der Leseabend aus der modernen Literatur (Prof. Otto Mauer, Wien). Naturgemäß wurde zunächst auf die äußeren Schäden hingewiesen; in Wien z. B. sind in den letzten 10 Jahren schätzungsweise 66 000 Haushalte zerstört worden. Die 19 000 Ehegründungen des letzten Jahres mußten auf der Primitivität aufbauen. Von 68 000 an das Wiener Wohnungsamt gerichteten Ansuchen konnten bloß 2600 positiv erledigt werden. Die vorhandenen Wohnungen sind vielfach geschädigt oder geplündert, vernachlässigt und verarmt. Der Zwischenzustand der allgemeinen Zukunftsangst und Lebensunsicherheit ist gerade für die Familie, die wesensgemäß auf Planung und Zuversicht angewiesen ist, auch moralpsychologisch Gift. So wächst zunächst die Gefahr der Unehelichkeit, in der der Ehewille zur Ehemüdigkeit erschlaft. In den bürgerlichen Bezirken Wiens ist die Zahl der ledigen Frauen größer als die der verheirateten, und bei den Männern überwiegt die Zahl der Ehemänner die der Ledigen erst im 28. Lebensjahr. Bei der biologischen und erst recht psychologischen Verführung der Geschlechtsreife durch die Zivilisation ergeben sich daraus sofort schwerwiegende Sexualprobleme, zumal die Ideenpropaganda der letzten Jahrzehnte weder dem Jungfräulichkeitsideal noch der Lebenserfüllung der berufstätigen Frau förderlich war. Die Antwort auf das schamlose Frauenangebot, die sich mitunter zu einer regelrechten Angebotshysterie auswächst, ist ein riesiger Frauenverbrauch, der bereits unterste Mädchenjahrgänge erfaßt und anfaßt. Speziell der militärische Geschlechtsverkehr zerstört durch seine Erlebnisarmut und Roheit von vornherein die Ansätze guter Reifung und jedes Brautchaftsbewußtsein vor der Ehe. Ärztlicherseits wurde mit Recht auf die im stillen anwachsenden gesundheitlichen und psychopathischen Schädigungen der heutigen Sexualverwildern hingewiesen, die die kommenden Junghehen auf Jahrzehnte überschatten.

Eine vereinzelt nachwirkende Gebärfreudigkeit schafft das Problem der unehelichen Geburten, die von 7 Prozent in vielen Gegenden auf rund 25 Prozent gestiegen sind

und bei den ungetauft bleibenden Kindern bis zu 40 Prozent ausmachen. Andererseits findet das Kind in der Ehe selber oft keinen Platz mehr; aus der Flucht vor dem Kind wird geradezu ein Krieg gegen das Kind. Zum Abusus matrimonii nahmen der Moraltheologe Prof. Dr. Gottfried Heinzel SJ., Innsbruck, und der Volksmissionar Prov. Dr. Karl Sefelin CSSR., Wien, klar und doch warmherzig Stellung. Die Methode Knaus-Ogino wurde dabei in ihrer Bedeutung sowohl bezweifelt wie unterstrichen; das Schwergewicht der Ratschläge ging in folgender Richtung: keine Auflockerung der Strenge bzgl. des Sextum — einheitliches Vorgehen der Beichtväter — Erziehung zur Grundsatzfestigkeit und Naturtreue — Hochführung des Triebhaften und Hinführung zu echten Freuden — Verlagerung von der judiciären Frage-technik zur psychologischen Tiefendiagnose und zum emporbildenden Verstehen — Intensivierung des sakramentalen Gnadenlebens. Solange das Bild aber nicht durch die «naturgetreue Normalfamilie», sondern durch die Zwergfamilie beherrscht wird, fehlt das Kind oft auch als Bindemittel zwischen den Eltern. Weil aber Kriegsjahre immer Zerreißproben für das Eheband sind, bedroht eine eigentliche Scheidungswelle die heutige Familie. Dies um so mehr, als sich die Einführung der standesamtlichen Zivilehe immer schädlicher auswirkt und der haltlose Mensch unserer Zeit die Lockerung, Bürokratisierung und Entweihung der Eheschließung ganz besonders schlecht verträgt. Wieder einmal erweist sich, daß die angebliche Strenge der kirchlichen Ehepraxis unendlich weniger hart ist als die haltlose Verharmlosung der Eheschließung zu einer bürokratischen Karikatur; deren Demaskierung wäre wirklich am Platze! Die Säkularisierung und Paganisierung des Ehelebens ist ein ungeheurer Verderb.

Es war erhebend, wie der Bischof von Basel, Dr. Franziskus von Streng, in einem eindrucksvollen Referat die naturgemäßen Lebensgesetze und christlichen Grundsätze für Ehe und Familie im Schöpfungsplane Gottes und im Erlösungsplane Christi und seiner Kirche herausstellte. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, wie sehr die Irrlehren und der Unglaube der letzten Jahrhunderte mit-schuldig an der modernen Ehekrise sind, und daß gegenüber allen Ratschlägen primitiver Nützlichkeitsmoral eine feste und zuversichtliche Grundsätzlichkeit die einzig tragende Lösung bietet. Es ist klar, daß der Ehe dabei auch wirklich das gegeben werden muß, was ihr zusteht, und Prof. Dr. Josef Dillersberger, Salzburg, hatte Recht, auf die lange übliche Minderbewertung der Ehe gegenüber der Jungfräulichkeit als Gefahr für unsere Verkündigung und liturgische Praxis zu verweisen. Andererseits wird gerade heutzutage klar, daß das christliche Denken über Virginität auch der Ehe gerechter wird als die heidnische Sexualpraxis und daß die Ehe gewissermaßen den Stachel der Virginität braucht, um sich zu jener Höhe emporzuheben, zu der sie Christus führen will. Wir Zölibatäre müssen allerdings wirklich auch alles tun, was zur Förderung der Ehe möglich und aufgegeben ist; die Barmherzigen Schwestern der karitativen Orden lassen es am Dienst an Kind und Familie ja auch nicht fehlen.

Natürlich wird die Seelsorge gerade die S p e n d u n g d e r S a k r a m e n t e und Sakramentalien zur Betreuung der Familie wie der Stände einsetzen, wie P. Alois Scheidl SDS., Wien, ausführte. Ebenso stark wurde aber auch einerseits die Hinführung und Erziehung der jungen Generation zu Ehe und Familie betont (Prof. Dr. Friedrich Schneider, Salzburg) und andererseits die eigenständige Gestaltung des christlichen Familienlebens selber (Dr. Hans Moritz, Wien).

Beauftragte Vertreter junger Familien meldeten bei einem Diskussionsabend ihre dringlichsten Anliegen an die Seelsorger unmittelbar an, und es war nicht der geringste Trost der Tagung, das Zeugnis dieser Jungen zu vernehmen. Nicht Anklage oder Pessimismus, sondern Sorge und Zusammenarbeit wurden hier deutlich. Kein antiklerikales Res-sentiment, wohl aber die Besorgnis war spürbar, ob der Klerus in seiner Gesamtheit die Dringlichkeit der Hilfe empfindet.

Das gilt natürlich besonders gegenüber den sozialen Aufgaben des Familienschutzes, über die Abbé Jean Mossand, Paris, und Schriftleiter Jaromir Kaspar, Wien, berichteten. Es scheint, daß diese Referate nicht genügend beachtet wurden und Gefahr laufen, wieder der Vergessenheit zu verfallen. Deshalb mahnte Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer in seinem Schlußwort mit Recht, die Anregungen und Ergebnisse auch der Öffentlichkeit weiterzugeben. Es steht aber auch zu hoffen, daß sich der soziale Wille des mitteleuropäischen Katholizismus, besonders in den Notgebieten, selbstbewußter findet, seine zerschlagenen Zentren wiederaufbaut, die frühere Verkündigung unverdrossen aufs neue aufnimmt und zur zielbewußten Verwirklichung trägt. Das wäre nicht der schlechteste Gewinn dieser Tagung, wenn sich gerade am Notstand von Ehe und Familie ein sozialer Katholizismus wiederentzünden würde, der auch manche Verkrampfung und Einengung der letzten Jahre ausgleichen könnte, an der die Gesamtseelsorge noch immer leidet.

P. Dr. Robert Svoboda, OSC., Innsbruck

Aus der Praxis, für die Praxis

Um die Italiener Mädchen

Nicht überall kann man sie in einem Heim zusammenhalten. Nicht überall findet sich eine geeignete Persönlichkeit, sich ihrer anzunehmen. Und doch darf man sie nicht sich selber überlassen. Wenigstens sollte man ihnen passende Lektüre verschaffen.

Da gibt die Casa editrice Adriano Salani in Florenz eine gute Sammlung für Mädchen heraus, Biblioteca delle signorine. Sie umfaßt bereits 125 Bändchen von durchschnittlich 300 Seiten. Allerdings italienisch schlufig gebunden. Durch die Libreria Maria Ricca in Bellinzona ist man gut beraten und bedient.

Natürlich sind nicht alle Bändchen gleichwertig. Aber da habe ich gerade Nr. 121 der Sammlung vor mir. «Ragazza sola» (etwa «Einsames Mädchen») von Maria Pia Sorrentino. Grad das Richtige für so ein Mädchen weit fort von zu Hause, einsam in fremder Welt. Ist ausgezeichnet geschrieben, lehrreich, lebenswahr, leicht verständlich, sauber und christlich. Allerdings war diese Marisa Morandi von Castelmonforte Institutszögling gewesen und schließlich — freilich nicht unerwartet und unverdient — die Gattin eines Arztes geworden. Aber sie mußte sich durchkämpfen und kam durch allerlei Lebenslagen und Gefahren. Aber wie das alles in Tagebuchform erzählt wird, fraulich fein, flüssig in Handlung und Gedankenführung, sicher in der Skizzierung von Situationen und Charakteren, im sprachlichen Ausdruck gewählt, das ist kostbar. Man wünschte bloß, das sehr lehrreiche Buch möchte, ins Deutsche übersetzt, auch den Schweizer Mädchen in die Hand gegeben werden können. J. M. B.

Kirchenchronik

Aus den Folia Officiosa der Diözese Chur.

(Mitg.) Das Amtsblatt für den Klerus der Diözese Chur ist mit der Nummer von Januar-Februar 1948 in den 54sten Jahrgang eingetreten.

Diese Nummer enthält in den drei Diözesansprachen (deutsch, italienisch und romanisch) den Fastenhirtenbrief des Diözesanbischofs, der «Das Wort Gottes» zum Thema hat.

Ferner ist dem Amtsblatt zu entnehmen, daß die Diözese Chur 266 Pfarreien und 59 Kaplaneien und Vikariate zählt. Die Verteilung der Pfarreien und Kaplaneien in den verschiedenen Teilen der Diözese ist folgende: Graubünden 116 Pfarreien und 19 Kaplaneien, Liechtenstein 10 Pfarreien, Schwyz 36 und 18, Glarus 8, Uri 23 und 3, Unterwalden 16 und 16, Zürich 57 und 3 Dekanate.

Die Zahl der Neupriester im Jahre 1947 war 15 gegenüber 8 Todesfällen (nur Weltklerus). Die Zahl der Aenderungen unter dem Klerus (Institutiones und Nominationes) war im Jahre 1947 50 (1946 49). Die Mutationen unter dem Klerus, bzw. die Ernennungen, waren in den letzten zwei Monaten folgende: Der H.H. Primissar Josef Gisler in Schwändi (GL) wurde Kurat-Kaplan daselbst. Die Stelle eines Primissars in Schwändi hat der H.H. Franz Walker, früher Vikar in Schlieren, übernommen. Der H.H. Kaplan Vieli von Ems wurde nach Chur berufen, wo er die Dompfarrei übernommen hat. Als Kaplan nach Ems ist der H.H. Viktor Ammann gekommen (früher in Zürich beim Jugendsekretariat). Es wurden zwei neue bischöfliche Vikare (Dekane) bestellt und zwar für Misox und Calanca der H.H. Pfarrer von S. Vittore, Reto Maranta, und für die Gruob (Ilanz und Umgebung) der H.H. Pfarrer von Ilanz, Alois Derungs. Der H.H. Ludwig Soliva, bisher Vikar an der Domkirche in Chur, wurde zum residierenden Domherrn der Kathedrale ernannt als Sextar und Pönitentiar. Als nicht residierende Domherren wurden die HH. Fridolin Hauser, Pfarrer in Zürich-Oerlikon, und Konstantin Theus, Pfarrer in Obervaz, ernannt.

H.H. Dekan Jakob Anton Fetz hat aus Gesundheitsrücksichten auf die Pfarrei Tavetsch resigniert.

50 Jahre Kanisiuswerk.

Am 2. Februar feierte das Werk des hl. Petrus Kanisius zu Freiburg das fünfzigste Jahr seines Bestehens. Die kirchliche Feier fand in der Kirche Notre-Dame statt unter dem Präsidium des Diözesanbischofs, Mgr. Charrière. Regens Mgr. Emmenegger hielt die Festpredigt. Das Werk wurde im Jahre 1898 von Mgr. Kleiser gegründet. Sein Hauptzweck ist die Unterstützung der katholischen Presse. Gegenwärtiger Direktor ist H.H. Dekan Schwaller, der sich um die Entwicklung des Werkes große Verdienste erworben hat, aus dessen Druckerei treffliche Schriften und Bücher zur Belehrung und Erbauung des katholischen Volkes hervorgegangen sind und hervorgehen. Organ des Werkes sind die «Kanisiusstimmen».

Genf. Oeuvre du Clergé.

Besondere Bedeutung kam der 73. Jahresversammlung dieses Priesterhilfswerkes zu, die am 18. Januar in der Kirche «Sacré-Coeur» tagte. Es wurde an ihr beschlossen, die staatliche Kirchensteuer in den Gemeinden Genfs durchzuführen. Das Gesetz vom 7. Juli 1945, das wesentlich durch die Unterstützung der Katholiken im Großen Rat und bei der Volksabstimmung angenommen wurde, war bisher von diesen nicht in Anspruch genommen worden. Sie besitzen im Oeuvre du clergé eine vorzügliche Organisation, die für die bescheidenen Gehälter an Pfarrer (3600 Fr.) und Vikare (1800 Fr.) aufkam, die bei der herrschenden Teuerung nun nicht mehr ausreichen. Durch die staatliche Kirchensteuer werden jetzt die Gehälter auf 5400 Fr., resp. 3000 Fr. erhöht werden können.

Diözesansynode in der Diözese von Freiburg.

In der «Semaine Catholique» kündigt Mgr. Charrière eine Diözesansynode für den 12.—14. April 1948 aus gemäß der Vorschrift von Can. 356 ff.

V. v. E.

Persönliche Nachrichten

Diözese Lausanne—Genf—Freiburg. H.H. Großrieder, Professor am Kollegium St. Michael, Freiburg, wurde zum Feldprediger der Fliegertruppen der Schweiz ernannt.

Totentafel

In Altstätten (Rheintal) ist am 26. Januar 1948 der Senior der st.-gallischen Geistlichkeit, H.H. Pfarresignat und Jubilar Gebhard Kupferschmid nach kurzer Krankheit gestorben und am 29. Januar daselbst beerdigt worden. Im Jahre 1862 in Goldach geboren, verlebte er dort und später in Flawil seine Jugendzeit. Nach Besuch der Primarschule in Flawil und der Realschule in Altstätten kam er an das Gymnasium in Schwyz, wo er die Berufung zum Priestertum in sich fühlte. Theologie studierte er in den Seminarien St. Luzi in Chur und St. Georgen (St. Gallen). 1887 empfing er die hl. Priesterweihe durch Bischof Augustinus Egger. Zunächst wirkte der Neupriester als Kaplan in Bruggen. Von hier wurde er als Direktor an die «Pension von der Flüe» in Sarnen gewählt, wo er durch viele Jahre mit großem Eifer der Leitung der Trinkerheilanstalt vorgestanden ist. Später betreute H.H. Kupferschmid die Missionspfarre Gais (A.-Rh.). Als Priester war er von heiligem Glaubenseifer, tiefer Frömmigkeit und steter Hilfsbereitschaft beseelt. Wo immer er wirkte, hat er sich die Liebe der Pfarrkinder erworben. Altersbeschwerden bewegten ihn im Jahre 1937 zum Rücktritt von der pfarramtlichen Wirksamkeit. In Altstätten konnte er noch während eines Dezenniums sein wohlverdientes otium cum dignitate genießen. In aller Stille hat er vergangenes Jahr sein diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. Nun hat ihn der ewige Hohepriester aus diesem zeitlichen Leben in die Ewigkeit abberufen, um ihm im Himmel die Krone des ewigen Lebens zu geben. R. I. P.

F. G.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die Geistlichkeit der Diözese Basel.

Wir erinnern nochmals daran, daß im Laufe dieses Jahres eine Neuauflage des «Laude» und die zweite Auflage des «Katechismus für das Bistum Basel» fällig werden. Es handelt sich dabei nicht um große Veränderungen. Wir gedenken, im Laude die Lieder und die Lieder-Nummern zu belassen, die Complet zu kürzen und Vesperpsalmen beizufügen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn kleinere Verbesserungen und Ergänzungen möglichst lückenlos und vollkommen angebracht werden könnten. Wir geben allen Geistlichen der Diözese Gelegenheit, ihre Wünsche anzubringen und bitten, dies bis Ende Februar zu tun mit Eingaben an die Bischöfliche Kanzlei.

Mit freundlichem Dank zum voraus, Gruß und Segen.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Kanton Solothurn

Da der hochw. Herr Dekan Mgr. E. Dubler aus Alters- und Gesundheitsrücksichten auf die Pfarrei Olten resigniert hat, um sich in den Kt. Aargau zurückzuziehen und eine leichtere Arbeit zu übernehmen, legte er auch das Amt eines Dekans des Niederamtes Solothurn nieder. Wir haben an seine Stelle als Dekan den H.H. Otto Allemann, Pfarrer in Kappel, ernannt und sprechen diesem unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Dem zurücktretenden H.H. Monsignore E. Dubler sprechen wir auch an dieser Stelle für sein großes und erfolgreiches langjähriges Wirken den aufrichtigsten Dank aus.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Studientagungen in Zürich

(Mitg.) Die katholische Volkshochschule Zürich veranstaltet in der nächsten Zeit zwei Studientagungen von allgemeinem Interesse.

Prof. Dr. Xavier von Hornstein, Freiburg, behandelt am 22. Februar das Thema «Die Liturgie und der moderne Mensch.» (Die Bedeutung der Liturgie für die Gegenwart, die Liturgie als Mysterium und Mysterienfeier, Liturgie und Eucharistie.)

Dr. Alois Hürlimann, Zug-Zürich, spricht über den «Kommunismus» am 14. März. (Die Entwicklung des Kommunismus bis zu Stalin. Das kommunistische Weltbild. Der Stalinsche Nationalkommunismus. Die Rolle der kommunistischen Parteien der Gegenwart.)

Beide Studientagungen finden im Katholischen Akademikerhaus, Hirschengraben 86, Zürich, statt. Sie beginnen um 9 Uhr und schließen gegen 17 Uhr. Es ist Gelegenheit zur Fragestellung geboten. — Die Teilnehmerkarte kostet 5 Fr. Anmeldungen sind bis acht Tage vorher (nachher 1 Fr. Zuschlag), an das Sekretariat der Katholischen Volkshochschule Zürich, Weberstraße 11, Tel. 27 14 73 zu richten.

Priesterexerzitien

Vom 19. bis 23. April in Oberwaid — St. Gallen (Leiter: H.H. Prof. Dr. Streicher).

Dank und Segen

(Mitg.) Der Heilige Vater läßt für alle Gaben herzlich danken und segnet alle, die mitgeholfen haben an der Weihnachtsspende zur Anschaffung von Fahrrädern für die Flüchtlingspriester in Deutschland. Es konnten Fr. 12 000.— übergeben werden. Fortlaufend gehen immer noch vereinzelt Gaben ein. Papst Pius XII. hat seiner großen Freude Ausdruck gegeben und hofft, allen Priestern, die in weiten Entfernungen, ohne Auto und sehr oft ohne die Möglichkeit, die Eisenbahn zu benutzen, bis 10 und mehr Flüchtlingsstationen betreuen müssen, ein Fahrrad schenken zu können. So wird wenigstens die Erfüllung der allerdringlichsten Seelsorgsaufgaben, Sonntagsgottesdienst und Versehung zu den Sterbenden bei den 5—6 Millionen katholischen Flüchtlingen, die zum großen Teil im protestantischen Mecklenburg und Thüringen leben, ermöglicht.

An vielen Orten fehlen noch immer die allernotwendigsten Paramenten. Viele Priester haben nur einen Kelch und müssen Meßkoffer von Station zu Station — zu Fuß oder auf dem Fahrrad — mitnehmen. Monstranzen fehlen fast gänzlich. Man versucht, wenigstens jenen Stationen, wo große Flüchtlingsgemeinden mit mehreren 1000 Seelen entstanden sind, mit der Zeit eine Notmonstranz zu verschaffen.

Der großen Not und der durch den Flüchtlingsstrom auf seelsorgerlichem Gebiet entstandenen Situation müssen wir auch in Zukunft alle Aufmerksamkeit schenken. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben der christlichen Nächstenliebe, nicht nur materielle Not zu lindern, sondern auch auf die geistigen und religiösen Bedürfnisse der Notleidenden ihr Augenmerk zu richten. Darum bitten wir, auch in Zukunft uns Ihr Wohlwollen und Ihre Hilfsbereitschaft zu schenken.

(Für allfällige Einzahlungen: Postscheckkonto IX 11297, Hilfsaktion der kath. Priester der Schweiz, St. Gallen.)

G. Crivelli, Caritasdirektor

A. Oesch, päpstl. Geheimkämmerer

Rezensionen

Diptychon, Verzeichnis der Priester der Diözese Basel, die in den Jahren 1900 bis 1943 gestorben sind, erschienen im Verlage der Buchdruckerei Hochdorf AG., in Hochdorf. Für die Jahre 1943 bis und mit 1947 sind im gleichen Verlage auch die Nachträge dazu erschienen. Dieses Diptychon ist vom hochwürdigsten Bischofe Dr. Franziskus von Streng bestens empfohlen, vor allem den Priestern der Diözese Basel. Darin sind die Namen der verstorbenen Mitbrüder nach Tag und Monat ihres Hinscheidens geordnet, geeignet zu einem besonderen Memento an ihrem Sterbetage. Neben einem Akte priesterlicher Pietät bietet das Diptychon auch ein kleines Nachschlagewerk. E.

An Gotteshand durchs Kinderland. Gebete und Verslein für Kinder bis zu 7 Jahren. Zusammengestellt von Leni Staffellbach. Zentralstelle des SKF., Burgerstraße 17, Luzern.

Ein von kundiger Hand und kinderkenndem Herzen zusammengestelltes Büchlein, aus dem die Mutter, die erste Erzieherin und Religionslehrerin, lernen kann, wie sie mit ihren Ganzkleinen, Morgen-, Abend- und Tischgebet verrichten kann. Endlich haben wir auch einmal — was die Engländer schon lange haben — eine feine Sammlung von Gebeten und Sprüchlein, die den Alltag und die irdischen Dinge das Jahr entlang in kindertümlicher Form zu Gott in Beziehung bringen.

Beigefügt sind auch Meßgebete für die Ganz-Kleinen, die in ihrer Tiefe auch Große anregen können. Wenn man auch noch das «Ehre sei dem Vater» und das Glaubensbekenntnis im Büchlein wünschte, so muß man es doch als sehr gelungen bezeichnen und der Schweiz. Kathol. Frauenbund leistet durch die Herausgabe und durch die gefällige Ausstattung unseren Müttern einen wirklichen Dienst. P. Anton Loetscher, SMB.

Dr. Eva Firkel: *Helfendes Wort*. Verlag Herder, Wien.

Der dicke Band von 452 Seiten enthält Briefe (mit einer einzigen Ausnahme) an weibliche Personen verschiedenen Alters und Berufes. Die bekannte Wiener Ärztin zeigt sich darin nicht bloß als Leibes-, sondern ganz besonders als praktische Seelenärztin, die es psychologisch fein versteht, den seelisch Leidenden aus tiefmitfühlendem und tiefgläubigem Herzen Trost und Hilfe zu spenden und ihnen den Weg zur Heilung und Bewahrung vor selbstverschuldeten Leiden zu weisen. Man lese z. B. die Briefe an eine Mädchengruppe, Seite 109 ff.! Wer könnte schöner über die Reinhaltung für die Ehe schreiben, als es in jenen Briefen geschieht! V. P.

Antonio Truyol: *Die Grundsätze des Völkerrechtes bei Francisco de Vitoria*. Thomas-Verlag, Zürich.

Der bekannte amerikanische Völkerrechtslehrer James Brown erklärte: «Ich, James Brown Scott, Angelsachse und Protestant, erkläre hiemit, daß der wahre Begründer der modernen Schule des internationalen Rechts Fray Francisco de Vitoria, Spanier, Katholik und Dominikanermönch ist.»

Der Professor für Völkerrecht an der Universität Murcia, Antonio Truyol Serra, macht uns mit dem berühmten Theologieprofessor, der vor mehr als 400 Jahren an der Universität Salamanca lehrte, mit dessen Grundsätzen und Werken und mit der Literatur über ihn bekannt. Alle wichtigen Lehren des großen Völkerrechtslehrers über die politische Gewalt, die internationale Ordnung, das Kriegsrecht und über Staat und Kirche sind kurz zusammengestellt und meist mit einem Kommentar versehen. Truyols Buch, das bereits in französischer und englischer Übersetzung erschienen ist, gehört in die Bibliothek jedes Juristen und Kanonisten. V. P.

Erstes Jahresgedächtnis

für

hochw. Herrn Pfarr-Resignat Wilhelm Federer

Priesterheim Oberägeri

Montag, den 16. Februar, morgens ½9 Uhr, in der Pfarrkirche Oberägeri

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Clichs rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45

Ein neues Buch für den Seelsorger

BEAT AMBORD:

Begegnung mit Christus

Auf dem Wege durch das Kirchenjahr
420 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 16.70

Dieser Kreis von Betrachtungen, herausgewachsen aus zyklischen Ansprachen des Leiters des Radio Vaticana, geht von Texten der kirchlichen Liturgie aus und hat die lebendige Begegnung mit Christus zum Ziel. — Dem Buche ist ein tiefes Verständnis für die immerwährende Situation des Menschen zwischen erhabener Größe und verlorenem Elend eigen, charakteristisch ist der herzlich aufrufende Ton der Bejahung.

Dieses Christusbuch vermag jedem ernsthaften Gläubigen wirksamer Anstoß zu sein, dem Prediger aber bietet es eine Fülle von Stoff und Anregungen.

In allen guten Buchhandlungen

WALTER-VERLAG, OLTEN

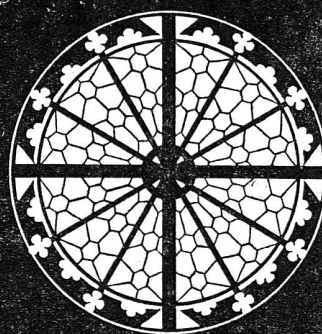
SEELSORGE UND KATECHESE

für Italienischsprechende

(Die Bändchen sind nur in 1 Exemplar vorrätig!)

- Asioli, L.: Storia sacra, narrata ai giovani. III ediz. Torino. 1937. 261 p. Br. Fr. 4.—
- Asioli, L.: Storia della chiesa, narrata ai giovani. II ediz. Torino. 1931. 185 p. Br. Fr. 4.—
- Bosco, Giov.: Storia Ecclesiastica, ad uso della gioventù. Torino. 1938. 341 p. Br. Fr. 3.—
- Gasparri, P.: Catechismo per i fanciulli. Terza ediz. Brescia. 1938. 159 p. Br. Fr. 1.20
- Perardi, G.: Nuovo manuale del catechista, per l'insegnamento del catechismo della dottrina cristiana. XVII ediz. Torino. 1940. 633 p. Br. Fr. 7.—
- Persoglio, P. L.: Catechismo sulle quattro parti della dottrina cristiana. 3 vol. Ediz. riveduta. Roma. 1940. Br. Fr. 15.—
- Salvucci, A.: Lezioni religioso-morali per le piccole italiane. III ediz. Roma. 1933. 552 p. Br. Fr. 3.—
- Tillmann, F.: I Vangeli delle Domeniche, ad uso dei predicatori. Traduz. sulla 2a ediz. tedesca. Roma. 1929. 866 p. Br. Fr. 10.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

RUDOLF SÜSS | Kunstglaserei Zürich 6

Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

In Stadtpfarrhaus wird eine perfekte

Köchin

die auch d. Haushalt verrichtet, gesucht.

Offerten unter Nr. 2145 an die Expedition der KZ.

Tochter, gesetzten Alters, die auch schon mehrere Jahre in einem Pfarrhause tätig war, sucht Stelle als

Haushälterin

in kl. Kaplanei oder zu älterem Pfarr-Resignat. Eintritt auf Monat März oder Mai.

Adresse unter Nr. 2143 bei der Expedition der KZ.

Kath. Jungmann, seriösen und ruhigen Charakters, pflichtbewußt, mit großem Interesse und Freude am Beruf, sucht Stelle als

Sakristan

Da schon tätig im Amte, ist er vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten und Pflichten.

Adresse unter Nr. 2141 bei der Expedition der KZ.



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Religiöse, gebild. Tochter, mittleren Alters

sucht Stelle

zu alleinstehend. geistl. Herrn, in Pfarrhaus oder Kaplanei. Suchende ist in allen vorkommenden Hausarbeiten bestens bewandert, doch käme nicht allzu strenge Stelle in Frage. Beste Referenzen und Zeugnisse. Eintritt 15. April. — Offerten erbeten unter Chiffre 2144 an die Expedition der KZ.

Kleinigkeiten

können täglich ärgern oder erfreuen. Um sich am Altare nicht zu ärgern, genügt eine Karte oder ein Anruf, Tel. (041) 233 18, für mustergültige

Meßbuchbänder

die mit einem Lederschild in den Rücken der Missale einzustecken sind, wie eingebunden Halt haben und keinen Goldschnitt schädigen. Die acht farbechten, dauerhaften Bänder in vier Farben können gewaschen werden. Patienten eines kath. Sanatoriums freuen sich zudem, diese Handarbeit für Sie auszuführen. Normalgröße 45 cm Fr. 7.50, für Kleinquart Fr. 6.—

Altartuchhalter

ermöglichen ein rasches, korrektes Legen und Festhalten der Leinen und Schutzdecken. — Weil auch dieser unscheinbare Hilfsartikel sauber und gediegen sein soll, hatte ich vor dem Kriege Fr. 320.— nur für die Spritzgußform bezahlt. Jedes Stück ist Jura-Qualitätsprodukt. Gummipuffer verhüten Abdrücke, und ein Leerlauf verhütet Mitdrehen des Tuches. Lieferbar poliert-blank, patiniert-brüniert oder verchromt. Montage an die Rückwand; wo dies nicht möglich ist, führe ich ein Spezialmodell zur Versenkung in die Altarplatte.

Ablutionsgefäße

kleine Modelle, platzsparend, in Messing, verchromt oder Glas-unterteil und Metalldeckel. Normalmodelle, ganz in Messing, mit Glaseinsatz, mit oder ohne Stehfüße. Verchromung ist praktisch, weil nie fleckig.

PRECES-Täfel

in flotter Aufmachung, zweifarbig, mit Schutzüberzug, doppelseitig, lateinisch und deutsch od. auf Rückseite mit Wettersegen. Abgenutzte, alte Täfel dürfen somit dem Osterfeuer überlassen werden, guter Ersatz ist heute erhältlich.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF und HOFKIRCHE



Vesinnliche Bücher für die Fastenzeit

Besson, Marius, Bischof: kart. Fr. 6.50
Nach vierhundert Jahren geb. Fr. 8.50

Die Kunst der Sprache, die Gemütsiefe, der vollendete Takt, die Fähigkeit des Verstehens machen dieses liebenswürdige Buch zu einem reinen Genuß, zu einer echten Erbauung und zu einer wertvollen Hilfe.

Burton, Katharina: geb. Fr. 14.80
Liebe heißt mich tapfer sein

Das Leben der Elisabeth Anna Seton. Elisabeth Anna Seton (1774—1821), aus einer der führenden Familien Newyorks, trat zum Katholizismus über und begründete später die Kongregation der Sisters of Charity. Sie ist eine der anmutigsten Gestalten der amerikanischen Kirchengeschichte. Ihr Leben liest sich wie ein Roman.

Dehau, Pierre-Thomas: geb. Fr. 6.80
Ströme lebendigen Wassers

Von der Begegnung Jesu mit der Samariterin ausgehend, zeichnet Dehau den Weg, der den Christen aus einem bloßen Leben des äußern Scheins zur Verinnerlichung führt, die ihrerseits wiederum nicht Selbstzweck, sondern die unerläßliche Voraussetzung für eine segensreiche Aktion darstellt. («Christliche Kultur»)

Emmerich, Anna Katharina: geb. Fr. 12.50
Das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus

Es bleibt ein großes Trostbuch für alle, die am Leben leiden. Das Buch für die Fastenzeit, das uns die Verehrung des Leidens Christi vertiefen hilft.

Hophan, Otto: Das Antlitz der Tage geb. Fr. 8.80

Hophan, Otto: Die Apostel geb. Fr. 19.—
Der Verfasser hat ein scharfsichtiges Auge und ein mitfühlendes Herz für die Zeichen und Wunden der Zeit, denen er in echt priesterlicher Besorgtheit begegnet.

Chautard, Jean-Baptist: Innerlichkeit geb. Fr. 10.80
Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken. Deutsch herausgegeben von Abt Dr. Alois Wiesinger, SOClst., 5., verbesserte Auflage.

Das Buch zeigt volles Verständnis für ganze Hingabe an unermüdete Werkätigkeit, wiederholt aber immer wieder in verschiedensten Zusammenhängen und Gedankenreihen und aus den Tiefen der Glaubensgeheimnisse heraus, daß ständige, lebendige innere Verbindung mit Gott das Wertvollste und Wesentliche des christlichen Lebens ist, und daß Werkätigkeit nur aus der Innerlichkeit ihren echten und bleibenden Segen schöpfen kann.

(Bischof Dr. Franz von Streng)

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Kirchenfenster jeder Art

nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Kunstverglasungen, Renovationen antiker Glasgemälde-Wappenscheiben

Glasmalerei **A. KÜBELE, ST. GALLEN**

Telephon 22042

Unterer Graben 55

Kirchenbänke und Kreuzweg

für Kapelle billig zu verkaufen: gut erhalten

4 Bänke (zum Knien und Sitzen), Länge: 3.76 m
3 Bänke (zum Knien und Sitzen), Länge: 3.59 m
farbige Kreuzwegtafeln v. Fugel, Größe 59 x 35 cm

Offerten unter Chiffre Nr. 2146 an die Expedition der KZ.



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Standardwerke zu verkaufen

- 1) Michael SJ.: Kulturzust. im Mittelalter in Deutschland, Schweiz usw. Herder, 2. und 3. Auflage, 6 Bände, nur Fr. 50.—
- 2) Janssen und Pastor: Kulturzust. seit Ausgang des Mittelalters in Deutschland, Schweiz usw. Herder, 20. Aufl., 8 schwere Bände und 2 Ergänzungsbände, wie neu, nur Fr. 80.— + Porto.
- 3) Dr. Kirsch: Kirchengeschichte. Herder, 5. Auflage 1917, 4 Bände und Ergänzungen, nur Fr. 35.—
- 4) Dr. Paulus: Tetzels; Dunin-Bork SJ.: Anf. des Episkop.; Schlecht: Didache; Rieß SJ.: Geburtsj. Christi; alles in einem Band von 750 Seiten, Fr. 10.—
- 5) Schweiz. Kirchenzeitung 1874. Gebunden Fr. 6.—
- 6) Katechismus des Konzils von Trient, Pustet, 2 Bände Fr. 12.—
- 7) P. Alb. Maria Weiß OP.: Apologie d. Christent. 7 Bände, gesucht, letzte Auflage, Fr. 65.—

Bestellungen unter Chiffre 2147 an die Expedition der KZ., Luzern.



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.

LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich

Auskunft durch **Neuweg-Bund**,
Fach 288 **Zürich 32/E**
Fach 28615 **Basel 12/E**

Soeben wieder erschienen:

Ministranten-Lernbüchlein

von L. Widmer.
Mit Meßbildern von Ph. Schumacher. 31./36. Tsd. 74 Seiten, brosch. Fr. —.55.

Prompte Zustellung durch **RÄBER & CIE., LUZERN.**

- Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität:
Kirchenteppeiche

LINSI

Linsi & Co. beim Bahnhof, Luzern-Tel. 20047 u. 48